

ROBIN WOOD-AktivistInnen
machen Zufahrt zur Gronauer
Urananreicherungsanlage dicht



Urenco :

ABSCHALTEN



STATT



ANREICHERN !

ROBINWOOD

Foto: ROBIN WOOD

Atombrennstoff Made in Germany

Die AKW sollen schrittweise abgeschaltet werden. Einen bundesweiten Atomausstieg bedeutet das trotzdem nicht: Die UAA in Gronau versorgt weiter weltweit Atomkraftwerke mit Brennstoff – unbefristet.

Ganz Deutschland steigt aus der Atomenergie aus? Nein! Trotz des Risikos atomarer Katastrophen sind immer noch neun Atommeiler am Netz und dürfen trotz ungelöster Entsorgung auch weiterhin Atommüll produzieren. Schrittweise sollen sie bis Ende 2022 abgeschaltet werden. Nicht abgeschaltet werden sollen aber Atomfabriken wie die Urananreicherungsanlage in Gronau und die Brennelemente-Herstellung in Lingen. Der Betrieb dieser Anlagen ist bis heute nicht befristet!

Immer mehr Atommüll

Für E.on und RWE scheint die Sache weitgehend klar: Der Betrieb der Urananreicherungsanlage in Gronau ist für sie kein lukratives Geschäft mehr. Beide Unternehmen planen den Verkauf ihrer Anteile an der Urenco. Von Gronau aus werden weltweit Fabriken zur Brennelemente-Herstellung beliefert, die anschließend für den weiteren Betrieb von Atomkraftwerken sorgen. Atomrisiken Made in Germany.

Von ehemals 1.000 Tonnen wird die UAA Gronau seit Jahren auf eine Anreicherungsmenge von 4.500 Tonnen erweitert. Derzeit liegt die Produktionsmenge bei 4.200 Jahrestonnen. Nach Fertigstellung können rund 35 Atomkraftwerke weltweit mit Brennstoff versorgt werden. Außerdem wird derzeit in Gronau ein Zwischenlager für Uranmüll gebaut. Dieses Lager, das 2014 fertig sein soll, kann dann künftig bis zu 60.000 Tonnen Uranoxid aufnehmen. Wie absurd die Wege der Atomwirtschaft sind, lässt sich an diesem Lager feststellen. Da das abgereicherte Uranhexafluorid aufgrund seiner chemischen Eigenschaften höchst gefährlich ist, wird dieser Atommüll zunächst von Gro-

nau aus wieder zu einer französischen Konversionsanlage transportiert, wo es in das chemisch stabilere und weniger giftige Triuranooxid umgewandelt wird. Danach kommt es zurück nach Gronau, wo es angesichts ungeklärter Entsorgung auf Jahre zwischengelagert wird. Derzeit lagert das abgereicherte Uranhexafluorid noch unter freiem Himmel! Das angereicherte Uran aus Gronau holen LKWs ab. 97 Prozent gehen zur Weiterverarbeitung ins Ausland, nur ein geringer Teil geht in die Brennelemente-Fabrik nach Lingen.

Die Anlage in Gronau gehört zur Urenco, einem internationalen Konsortium, an dem jeweils zu einem Drittel neben der britischen und niederländischen Regierung die beiden deutschen Konzerne E.on und RWE beteiligt sind. Weitere Produktionsstätten neben Gronau befinden sich im nur 40 Kilometer entfernten Almelo in den Niederlanden. Dort soll aktuell der Ausbau auf 6.250 Tonnen (derzeit ca. 4.600 Tonnen) gesteigert werden. Außerdem steht eine Anlage in Capenhurst/GB, die derzeit 5.000 Jahrestonnen produziert. Neu unter dem Dach der Urenco ist seit 2010 eine UAA bei Eunice/New Mexico in den USA, die schrittweise auf 5.700 Tonnen Kapazität hochgefahren werden soll. Insgesamt will Urenco so seine Kapazitäten von derzeit rund 13.000 Tonnen Urantrennarbeit auf über 21.000 Tonnen ausbauen. Das entspräche einer Steigerung des Weltmarktanteils von derzeit 27 auf über 40 Prozent!

Nach dem Super-Gau in Fukushima wollen E.on und RWE offenbare ihre Anteile an der Urenco verkaufen. Während zunächst der russische Atomkonzern Rosatom im Gespräch war, hat sich Anfang Januar der französische Atomkonzern Areva als Kaufinteressent

gemeldet. Areva betreibt von Uranminen über diverse Konversionsanlagen bis hin zur Wiederaufarbeitung so ziemlich alles im Atomgeschäft. Auch die britische Regierung soll seit längerer Zeit überlegen, ihre Beteiligung an der Urenco aufzugeben.

Anti-Atom-Bewegung erhöht den Druck

Seit Monaten erhöhen die regionalen Anti-Atom-Gruppen den Druck, damit die UAA Gronau stillgelegt wird – mit Unterstützung von ROBIN WOOD: Bereits im Juli 2011 blockierten AktivistInnen für über 12 Stunden die Werkstore der UAA. Von Atomausstieg zu reden und weiter unbegrenzt die Welt mit Atombrennstoff zu versorgen, das passt nicht zusammen, kritisierten sie. Anfang Februar fand nun eine Urankonferenz statt, auf der zahlreiche Initiativen und Organisationen sich intensiv über die Risiken der UAA und den mit ihr verbundenen Atomtransporten informierten und über Strategien zur Stilllegung dieser Anlage diskutierten. Am ersten Jahrestag der Atomkatastrophe von Fukushima – am Sonntag, den 11. März – wird in Gronau eine Großdemonstration stattfinden.

Nach dem Super-Gau in Fukushima hatte die für Gronau zuständige rot-grüne Landesregierung in Nordrhein-Westfalen über den Bundesrat erfolglos versucht, eine Befristung für den Betrieb der UAA zu erreichen. Seit dem Herbst 2011 läuft nun unter der Leitung der zuständigen Atomaufsichtsbehörde in NRW, dem Wirtschaftsministerium, eine im Rahmen der Atomaufsicht routinemäßige Überprüfung der UAA Gronau. Diese Untersuchung dauert laut Angaben des



Foto: aaa-West

Züge mit Atommüll aus Gronau in Nordrhein-Westfalen rollen durch Europa

Ministeriums mindestens ein Jahr. Immer wieder betont die Behörde, dass sie dabei insbesondere auch prüfen will, welche Auswirkungen die Katastrophe von Fukushima für den Betrieb der UAA hat. Doch bis heute liegt kein klares Prüfkonzept auf dem Tisch. Ebenso betont die Landesregierung NRW, dass sie sich bemühe, Ergebnisse der Überprüfung möglichst frühzeitig präsentieren zu können. Doch wie und wann das geschehen soll, ist bis heute nicht beantwortet.

Eine zweite Überprüfung erfolgt im Auftrag des Bundesumweltministeriums durch die Entsorgungs- bzw. Reaktorsicherheitskommission. Nachdem diese als Reaktion auf die Fukushima-Katastrophe in einem „Stresstest“ zunächst die Auswirkungen für den Betrieb der hiesigen Atomkraftwerke untersucht hatte, sollen in einem weiteren Schritt nun die Atommüll-Zwischenlager und auch die Versorgungsanlagen wie Gronau und Lingen sicherheitstechnisch neu bewertet werden. Auch hier sind Einzelheiten noch nicht bekannt. Erste Ergebnisse dieser Überprüfung sollen aber etwa im Mai/Juni 2012 vorliegen.

Dirk Seifert, Energiereferent ROBIN WOOD
energie@robinwood.de

Von Anfang bis Ende strahlend: Die Wege des Urans

Für den Betrieb eines AKWs, muss das in der Natur vorkommende Uran 235 von unter einem Prozent auf rund fünf Prozent angereichert werden. Dazu muss es zunächst aus den Minen geholt werden. Dies erfolgt meist unter katastrophalen Bedingungen. Riesige radioaktive Abraumhalden unter freiem Himmel führen zu flächendeckenden Verstrahlungen. Über den Staub atmen die Minenarbeiter, aber auch die Bevölkerung Radioaktivität ein. Das Trinkwasser ist häufig stark radioaktiv belastet. Nachdem der Uranabbau in Westeuropa komplett eingestellt wurde, wird etwa die Hälfte des Urans in dünn besiedelten Gebieten Kasachstans, Kanadas und Australiens gefördert. Ein weiteres Viertel wird in Russland, Usbekistan, Namibia und Niger abgebaut. Etwa 70 Prozent der Lagerstätten befinden sich unter dem Land von Indigenen, die dadurch besonders von den Folgen des Uranabbaus betroffen sind.

Im nächsten Schritt wird aus dem Natur-Uran (Yellow Cake) Uranhexafluorid hergestellt. In Europa gibt es dafür zwei sogenannte Konversionsanlagen, in Malvési/Pierrelatte, Frankreich (Fa. Areva/Comurhex) sowie in Springfields, Großbritannien (Fa. Cameco). Uranhexafluorid ist neben seiner Radioaktivität ein extrem giftiger Stoff. Bei Kontakt mit Wasser reagiert er explosiv. Aufgrund seiner Aggressivität verätzt er alle Oberflächen, mit denen er in Verbindung kommt. Das Einatmen auch nur kleiner Mengen UF₆ ist daher tödlich. In dieser Form wird das UF₆ in Spezialbehältern zu den Urananreicherungsanlagen transportiert. Da das Uran 235 noch unter einem Anteil von einem Prozent liegt, gilt dieses Material nach deutschem Recht nicht als Kernbrennstoff. Daher sind Atomtransporte auch nicht vom Bundesamt für Strahlenschutz zu genehmigen, sondern unterliegen lediglich dem Gefahrgutrecht.

Urananreicherungsanlagen gibt es in Westeuropa in den Niederlanden (Almelo), in Großbritannien (Capenhurst) und im westfälischen Gronau. Diese Anlagen gehören zur UR-

ENCO-Gruppe. Außerdem betreibt Frankreich eine UAA am Standort Tricastin an der Rhone. Hier wird in Zentrifugen das Uran 235 angereichert. Anschließend wird dieses angereicherte Material zunächst zu Urandioxid umgewandelt. Daraus werden dann die Brennstofftableten hergestellt, aus denen, in einzelne Hüllrohre verschweißt, Brennelemente entstehen. Danach können sie im Atomkraftwerk eingesetzt werden. Durch die Anreicherung des Urans auf rund fünf Prozent entstehen große Mengen abgereichertes Uran. Je nach dem natürlichen Uran-235-Gehalt im Ausgangsmaterial entsteht so eine ca. siebenfach größere Menge leichtradioaktiven Atommülls. Angesichts der ungelösten Entsorgung hat die Betreiberfirma Urenco diesen Müll mit Billigung bundesdeutscher Regierungen jahrelang kurzerhand zum Wertstoff erklärt und nach Russland transportiert. Angeblich sollte dort das abgereicherte Uran in aufwändigen Schritten erneut angereichert werden, um es später wieder für den Reaktoreinsatz nutzen zu können. Angesichts der niedrigen Weltmarktpreise für Uran war dies praktisch nie realistisch. Erst vor knapp zwei Jahren wurde dieser aus Sicht zahlreicher Anti-Atom-Gruppen illegale Atommüllexport nach Russland gestoppt. Allerdings lagern die bislang gelieferten Atomabfälle dort weiterhin in großen Mengen: Ungeschützt unter freiem Himmel rosten die Spezialbehälter vor sich hin.

Abgereichertes Uran wird aber auch zur Waffenproduktion eingesetzt. Aufgrund seiner enormen Härte dient das Uran als Panzer- und Bunkerbrechende Munition. In zahlreichen Kriegen der jüngsten Vergangenheit (Kosovo, den beiden Irakkriegen etc.) haben vor allem die USA Uran-Waffen eingesetzt. Laut Berichten der internationalen Ärztorganisation IPPNW sind auf diese Weise zusätzlich zu den Kriegsschäden große Gebiete langfristig radioaktiv verseucht worden. Hiervon gehen erhebliche Gesundheitsgefahren aus, Krebserkrankungen und Fehlgeburten sind die Folge.